

Das Johannes-Evangelium

III. Vortrag.

Basel, 18. Nov. 1907

Die einzelnen Begriffe des Johannesevangeliums sind von solcher Tiefe, dass wir erst dann diese Urkunde richtig und in allen Teilen zu verstehen imstande sind, wenn wir uns durch die Kenntnis der Entwicklung unseres Planeten eine genügende Grundlage hierzu geschaffen haben.

Es besteht eine merkwürdige Uebereinstimmung zwischen dem Anfange des Johannesevangeliums und dem der Bibel. In der Bibel heisst es: "Im Urbeginne schuf die Gottheit Himmel und Erde," und im Johannesevangelium lautet der Anfang: "Im Urbeginne war das Wort". Diese ersten Worte bilden den Grundton des ganzen Johannesevangeliums. Die Entwicklung der Erde kann nur dann richtig verstanden werden, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass bei derselben die gleichen Gesetze zur Geltung kommen, wie bei der Entwicklung des einzelnen Menschen. Der uns sichtbare Planet ist für die geisteswissenschaftliche Betrachtung nur der Leib des in ihm wohnenden Geistes. Diese geistige Wesenheit macht ebenso wiederholte Verkörperungen durch wie der Mensch. Für die Geistesforschung sind erkennbar drei Verkörperungen bis die Erde in den heutigen Zustand gekommen ist. Damit soll nicht gesagt sein, dass sie vorher nicht schon andere Verkörperungen durchgemacht habe, aber für den höchsten Hellseher sind nur drei ~~gan~~ Verkörperungen, die vorhergegangen sind und drei, die nachfolgen, erkennbar. Dies macht mit der jetzigen Verkörperung zusammen sieben. In dieser Zahl sieben liegt kein Aberglaube. Wenn ich auf einem fernen Felde stehe, so sehe ich nach allen Richtungen gleich weit. Diese sieben Verkörperungen der Erde heissen in der Geheimwissenschaft: Saturn, Sonne, Mond, Erde, Jupiter, Venus und Vulkan. Diese Namen bezeichnen nur Zustände einer und derselben Wesenheit.

Der Saturn ist ein in urferner Vergangenheit liegender Zustand unserer Erde. Der jetzige Planet Saturn verhält sich zur jetzigen Erde



wie ein Kind zum Greis. Die Erde war einmal im Saturn-Zustand wie der Greis einmal ein Kind war. Auch die folgende Verkörperung ist nicht so aufzufassen, als ob die Menschheit je einmal auf dem Jupiter wandeln würde, sondern die Erde erreicht in ihrer nächsten Verkörperung denjenigen Zustand, in dem sich der jetzige Planet Jupiter gegenwärtig befindet.

Zwischen zwei planetarischen Verkörperungen liegt eine Art von himmlischem oder geistigem Devachan, ein Pralaya. Die Zeit zwischen zwei planetarischen Zuständen ist ebenso wie beim Menschen- die Zeit zwischen zwei Erdendasein keine Zeit der Ruhe, sondern eine Zeit geistiger Tätigkeit und Vorbereitung für das nächste Leben. Nach aussen erscheint dieser Zustand als ein dämmerhafter. Als die Erde aus dem Pralaya hervortrat, um in den Saturnzustand überzugehen, war sie nicht so beschaffen, wie heute. Wenn man alles das, was Erde, Sonne und Mond an Substanz und Wesenheit ausmacht, durcheinandermischen und einen einzigen Körper daraus bilden könnte, würde man dasjenige erhalten, was die Erde ausmachte, als sie aus jenem dämmerhaften Dunkel in den Saturnzustand überging. Sie trat heraus nicht als ein wesensverlassener Körper. Auch die heutige Menschheit war bereits dort vorhanden, aber in einem Zustande, der demjenigen des Planeten angepasst war. Auf dem Saturn wurde die erste Anlage zum physischen Leibe gebildet. Eine Vorstellung von der damaligen physischen Beschaffenheit des Menschen erhalten wir wenn wir uns den stofflichen Zustand des Planeten begreiflich zu machen versuchen. Auf dem Saturn gab es nicht solche Zustände der Körperlichkeit wie wir sie heute antreffen. Keine feste, flüssige oder gasförmige Stoffe, -die Materie war vielmehr in einem Zustand, den der heutige Physiker gar nicht mehr als körperlich anerkennen würde.

Die Geheimwissenschaft kennt vier Zustände des Stoffes: Erde, Wasser, Luft und Feuer oder Wärme. Erde bedeutet alles was fest ist, also



auch gefrorenes Wasser oder Eis ist für die Geheimwissenschaft Erde. Wasser ist alles was flüssig ist, also auch geschmolzenes Eisen oder Stein ist Wasser. Luft ist alles was gasförmig ist, also auch Wasserdampf. Feuer oder Wärme ist nach der jetzigen Auffassung der Physiker nur eine Eigenschaft des Stoffes und zwar ein ausserst rasches Schwingen seiner kleinsten Teilchen. Für die Geheimwissenschaft ist Wärme aber ebenfalls ein Stoff, nur noch viel feiner als Luft. Wenn ein Körper erhitzt wird, so nimmt er nach der Geheimwissenschaft Wärmestoff auf, - erkaltet er, so gibt er Wärmestoff ab. Der Wärmestoff kann sich zu Luft, diese zu Wasser, dieses zu Erde verdichten. Alle Stoffe waren einmal als blosser Wärmestoff da. Als die Erde Saturnzustand war, da gab es nur Wärmestoff.

Die erste Anlage des menschlichen Körpers war ebenfalls nur aus Wärmestoff gebildet, jedoch waren einige Organe bereits angedeutet. Aber nicht nur der Keim zum physischen Körper war vorhanden, sondern auch der Geist, das tiefste Innere des Menschen (Geisteshensch oder Atma).

Dieser Geisteshensch ruhte im Schoosse der Gottheit, welche die geistige Atmosphäre des Saturn bildete, - er war ebenso wenig ein selbständiges Wesen wie unser Finger ein solches ist. Erst am Ende der Vulkanperiode wird er selbständig sein.

In der nun folgenden Epoche, der Sonnenperiode, hatte sich die Stofflichkeit und auch die menschlichen Leiber aus dem Wärmestoffzustand in den luftförmigen verdichtet. In der Folge bildete sich beim Menschen zu dem bestehenden physischen Körper noch der Aetherkörper und auf der geistigen Seite steigt die Gottheit sozusagen um eine Stufe herunter und bildet den Lebensgeist oder Buddhi.

In der Mondperiode verdichtet sich die Stofflichkeit zum Flüssigen und der dichteste Stoff könnte in Bezug auf seine Konsistenz mit dem Wachs verglichen werden. Auch der Mensch entwickelte sich weiter und es bildet sich seinerseits der Astralleib aus, andererseits (von



der geistigen Seite) das Geistselbst oder Manas. Der damalige Mensch besass aber noch kein Ich, - er war dem jetzigen Tiere zu vergleichen, nur im Aussehen von ihm verschieden.

Als nach der Ruhepause, welche der Mondphase folgte, die Erde zur jetzigen Entwicklungsperiode wieder hervortrat, barg sie in sich an Stoffen und Wesenheiten das, was die jetzige Sonne, die Erde und der Mond enthalten. Der Mensch war auf der Seite der Stofflichkeit soweit verfeinert, dass sein Astralleib fähig wurde, ein "Ich" aufzunehmen, indem sich dieser Astralleib zu einem Ichträger formte. Auf der anderen Seite hatte sich der Geist so weit verdichtet, dass er (einem Wassertropfen vergleichbar) als Ich die niederen Leiber befruchten konnte.

Atma	Atma	Atma	Atma (Geistesmensch)
	Buddhi	Buddhi	Buddhi (Lebensgeist)
		Manas	Manas (Geistselbst)
			Ich
Saturn	Sonne	Mond	Erde
		Astralleib	Ichträger Astralleib
	Aetherleib	Aetherleib	Aetherleib
phys. Leib	phys. Leib	phys. Leib	phys. Leib

Das erste bedeutende kosmische Ereignis ist die Abtrennung der Sonne von der Erde. Diese Abtrennung war notwendig, um den höheren geistigen Wesenheiten, welche bis jetzt mit der Menschheit verbunden und nun zu höherer Tätigkeit reif geworden waren, einen passenden Schauplatz zu verschaffen. Diese höheren Wesenheiten hatten das Ziel der Menschheitsentwicklung schon im Saturnzustand erreicht. Sie waren damals schon auf derjenigen Stufe der Entwicklung, welche der Mensch erst in der fernen Vulkanperiode der Erde erreichen wird. Wieder andere höhere Wesenheiten hatten im früheren Sonnenzustand der Erde den hohen Zustand erreicht, den



den die Menschheit in der Venusperiode erreichen wird, Diese letzteren Wesenheiten sind es, die uns jetzt ihre Kraft mit dem physischen Sonnenlicht zusenden. Beide Arten von Wesenheiten trennten sich von der Erde und bildeten unter Mitnahme der feinsten Kräfte und Stoffe die jetzige Sonne.

Es war eine trübe Zeit, als die Sonne aus der Erde ausgeschieden, der Mond dagegen noch in ihr war. Den Menschen drohte ein Aufgehen in der blossen Form, ein Ersterben alles Geistigen, aller Entwicklungsmöglichkeiten. Sonne und Erde miteinander verbunden hätten eine so rasche Entwicklung des Menschen nach dem Geistigen hin veranlasst, dass die Menschen sich nicht hätten körperlich entwickeln können. Wären die Mondkräfte mit den Erdkräften in Verbindung geblieben, so wäre alles Leben in blosser Form erstarrt, - zu Statuen wären die Menschen geworden, ein "kristallisiertes Volk" wie Goethe im Faust sagt, wäre entstanden.

Durch das Abtrennen der Sonnen- und der Mondenkräfte von der Erde ist jenes Gleichgewicht zwischen Leben und Form gegeben worden, das für die Menschheitsentwicklung notwendig war. Nur weil diese Kräfte nunmehr von aussen auf den Menschen wirken, kann der Mensch sich richtig entwickeln. Die von der Sonne kommenden Kräfte schaffen und befruchten das Leben, was dieses Leben in feste Formen umgiesst, kommt von dem Monde. Dem Monde verdanken wir die Entstehung des physischen Leibes, wie wir ihn heute haben, was sich aber hineinsenkt in diesen Leib- das Leben- kommt von der Sonne.

Diese beiden Strömungen von Sonne und Mond wirken deshalb immer in der richtigen Weise, weil eine der Sonnenwesenheiten sich mit dem Monde verbunden hat. Die Wesenheiten, die auf der Götterstufe standen, sind mit der Sonne ausgeschieden, eine dieser Wesenheiten hat sich jedoch abgegliedert und den heutigen Mond zum Wohnsitz genommen. Diesen mit dem Mond verbundenen Geist nennt man Jehova, den Gott der Form oder die



Mondgottheit. Dieser Gott Jehova oder Jahve formte die drei Leiber des Menschen so, dass sie fähig wurden, den "Ich"-Tropfen aufzunehmen. Den Menschenleib bildete Jehova zu seinem Bilde; zum Bilde Gottes schuf er ihn " (Moses I, 1, 27).

Diese Entwicklungslehre bildete das Wissen der Geheimschulen aller Zeiten. In der christlichen Geheimschule des Areopagiten Dionysius vernahm der Schüler diese Lehre etwa in folgender Weise: betrachtet die Reiche der Lebewesen auf der Erde. Ihr seht die Steine. Stumm sind sie. Sie drücken nichts aus von ihrem Leid und ihrer Freude. Sehet die Pflanzen. Mochts sind sie stumm, auch sie drücken nichts aus von Leid oder Freude. Die Tiere haben sich über die Stummheit erhoben. Wenn ihr mit geistig geschärftem Blick die Entwicklung verfolgen würdet, so würdet ihr sehen, dass in den Tönen der Tiere der urfernen Vergangenheit das gleiche zum Ausdruck kommt was den Kosmos durchtönt. Je mehr ihr zum Menschen hinaufsteigt, desto mehr werdet ihr finden, wie der Ton zum Ausdruck von eigenem Schmerz und eigener Freude wird. Erst dem Menschen ist es gegeben, in den Ton das hineinzulegen, was vom individuellen Geist ausgeht. Das Tier brüllt hinaus, was in der Natur vorgeht, aber der Ton wurde zum Worte, als Jahve die Menschenleiber so geformt hatte, dass die geistigen Wesenheiten der Sonne sich hineinversenken konnten. Wenn der Ton zum Worte wird, tönt der Geist in den astralischen Leib. Sinn und Bedeutung schlug ein in den Ton, als die höheren Sonnenmächte hineindrangen in die Formen, die von Jahve gebildet waren. Als das erste Wort im Menschen erklang, da war sein eigentlicher geistiger Anfang.

Hier sind wir nun an dem Punkte, den der Evangelist im 1. Kapitel 1. Vers berührt: "Im Urbeginne war das Wort".... der oberste Geist, der mit der Sonne verbunden ist und die "Iche" nach der Erde sandte, heisst in der Geheimlehre "Christus". Die "Iche" als Glieder des Sonnenlogos



strömten aber nur allmählich in die Formen ein. Das "Licht" strömte vom Sonnenlogos aus, aber wenige nahmen es in jenen alten Zeiten auf, diejenigen aber, die es aufnahmen, die wurden anders als ihre Mitmenschen. Man nannte sie Gotteskinder oder Gottesöhne (Kap. 1.12). Sie bestanden aus vier Gliedern (phys. Leib, Aetherleib, Astralleib und Ich) wenn auch das vierte, das jüngste Glied noch schwach und dunkel war. Das "Licht" soll aber zu allen Menschen kommen, es braucht jedoch Zeit dazu. In Vers 3 bis 14 wird darauf hingewiesen. Es waren aber einzelne Menschen, welche das Licht bereits in hohem Grade aufgenommen hatten, so dass sie davon wussten und Zeugnis ablegen konnten. Sie belehrten andere. Diejenigen, welche aus eigener Erfahrung und nicht von anderen vom "Lichte" Zeugnis abzugeben gelegten und darauf hingewiesen haben, dass einer kommen werde, welcher allen zum erstenmale das Licht anbietet, diese heissen in der Geheimlehre "Johannes" (Kap. I, 6 und 7). Der Schreiber des Johannesevangeliums ist ein solcher "Johannes". In Vers 18 heisst es: "Niemand hat Gott je gesehen", d. h. niemand vor Johannes, denn erst mit Christus Jesus wurde er personifiziert. Das grösste Ereignis für die Entwicklung des Kosmos und der Menschen ist dasjenige von Golgatha. -